

Gisela Wolf

AkteurInnenperspektiven ägyptischer Frauen in ihrer Auseinandersetzung mit dem „Westen“ und der ägyptischen Gesellschaft

Mona Hanafi El Siofi (2009) Der Westen – ein Sodom und Gomorrah? Westliche Frauen und Männer im Fokus ägyptischer Musliminnen. Sulzbach/Taunus: Ulrike Helmer Verlag (212 S., 22 Euro).

In ihrer Studie *Der Westen – ein Sodom und Gomorrah* untersucht die Sozialwissenschaftlerin Mona Hanafi El Siofi Konstruktionen des Westens aus den Perspektiven urbaner muslimischer Frauen und Lesben aus der Mittel- und Oberschicht Kairo. Sie macht darin verschiedene Bedeutungshorizonte muslimischer Frauen und Lesben sichtbar. Deren Lebensweisen sind in Deutschland Inhalt zahlreicher politisch instrumenteller, projektiver und mit Genderzuschreibungen gespickter Diskurse geworden. So werden beispielsweise im Interesse der Selbststilisierung westlicher Frauen und Männern als „fortschrittlich“ muslimische religiöse Frauen in der sogenannten Kopftuchdebatte pauschal als „unterdrückt“ konstruiert. In der Sozialforschung werden muslimische Frauen bislang aber immer noch viel zu selten als Subjekte respektiert und befragt. Umso wichtiger sind Studien, die die Akteurinnenperspektiven muslimischer Frauen unterschiedlicher Schichten, soziosexueller Identitäten und Hintergründe herausarbeiten.

Die Studie stützt sich auf Interviews mit 31 muslimischen Frauen und Lesben. Die Interviewdaten werden durch zahlreiche Feldbeobachtungen ergänzt. Als ägyptisch-deutsch sozialisierte Forscherin verbindet Mona Hanafi El Siofi emische mit etischen Forschungsstandpunkten, die sie auch beispielhaft offen legt. Die Untersuchung gewinnt dadurch an Validität und Aussagekraft.

In der Arbeit werden insbesondere die Geschlechterbeziehungen in den Blick genommen. Mona Hanafi El Siofi arbeitet u.a. heraus, wie die befragten Frauen und Lesben sich Handlungsspielräume eröffnen, wie sie muslimische Religiosität auch zur diskursiven Stützung von Forderungen nach Gleichberechtigung nutzen können, welche Rolle Naturalisierung und Theologisierung von Geschlechterdifferenzen und Heterozentrismus spielen und wie sich Gewalt gegen Frauen im Wissen der Interviewten dokumentiert und ihr Handeln in der Öffentlichkeit beeinflusst. Der ‚Westen‘ dient dabei vielfach als Abgrenzungshorizont und Projektionsfläche. Die Schilderungen der Interviewten eröffnen jedoch auch spannende Perspektiven auf die ägyptische Gesellschaft, die von der Autorin vor dem Hintergrund der Geschichte ägyptischer Frauenbewegungen und weiterer politischer Entwicklungen in Ägypten erörtert werden. Die Re-Islamisierung wird hierbei als Prozess betrachtet, der keineswegs als ana-

chronistisch zu konstruieren ist, sondern vielmehr einen Ausdruck heterogener Modernisierungsprozesse im Rahmen der Globalisierung darstellt.

Kritisch zu betrachten ist die – den Verlagsvorgaben geschuldete – späte Offenlegung der qualitativen Forschungsmethodik erst im letzten Teil des Textes. So werden die Interviewpartnerinnen bereits zitiert, bevor Informationen über die Erhebung der Daten eingebracht werden. Solche Informationen wären aber wichtig, um die Diskurse auch in ihren Entstehungsbedingungen verorten zu können.

Insgesamt handelt es sich gerade vor dem Hintergrund aktueller Debatten um ‚Islamisierung‘ um ein sehr wichtiges Buch, welches Pauschalisierungen und unilateralem Denken mit einer fundierten Analyse entgegentritt.

Mona Hanafi El Siofi

Gino, Gina oder einfach Gig‘?

Marco Atlas (2010) Die Femminielli von Neapel. Zur kulturellen Konstruktion von Transgender. Frankfurt/M./ New York: Campus Verlag (212 S., 27,90 Euro).

Im weltweit dominanten Alltagsverständnis sind Mann und Frau die beiden Konzepte, aus denen sich die Kategorie Geschlecht zusammensetzt. Diese als biologisch-natürlich vorausgesetzte, binäre Opposition wird mittlerweile jedoch zum Beispiel in den Sozialwissenschaften grundlegend als soziale Konstruktion, als soziale Praxis aufgefasst. Gerade ethnologische Studien zeigen zum einen, dass sich die Kategorie Geschlecht in der Zuschreibung weiblicher und männlicher Dispositionen und Obliegenheiten kulturspezifisch unterscheidet. Zum anderen dokumentieren sie, dass es in einigen Kulturen Geschlechterkonzepte gibt, die die Grenzen der sonst eher starren Festlegungen von ‚Mann- und Frauen- sein‘ durchkreuzen, soziale Akzeptanz erfahren und besondere gesellschaftliche Funktionen erfüllen wie etwa im Bereich des Sakralen: Transgender. Der Ethnologe Marco Atlas hat für seine Dissertation ein solches, quasi drittes Geschlechterkonzept untersucht, nämlich die Femminielli des Spanischen Viertels im italienischen Neapel.

Sekundärliteratur

In seiner Publikation wertet Atlas zunächst sämtliche auffindbaren historischen und zeitgenössischen Repräsentationen der Femminielli verschiedener Genres (Wissenschaft, Belletristik, touristische Stadtbeschreibungen, einzelnes Fotomaterial, vgl. 35) aus, wobei er der Meinung ist, dass diese „die sozialen Bedeutungen der Kategorie (...) auf je bestimmte Art und Weise mit herstellen und konstruieren“ (18). Anscheinend werden Femminielli, übersetzt: ‚männliche